

Meiner

Philosophische Bibliothek

Johann Gottlieb Fichte

Darstellung der
Wissenschaftslehre
(1801/1802)





JOHANN GOTTLIEB FICHTE

Darstellung der Wissenschaftslehre
(1801/1802)

Herausgegeben sowie mit Einleitung
und Anmerkungen versehen von
REINHARD LAUTH
unter Mitarbeit von
PETER K. SCHNEIDER

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-1233-7

ISBN eBook: 978-3-7873-2336-4

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1997.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

www.meiner.de

Alexis Philonenko gewidmet

INHALT

Einleitung. Von Reinhard Lauth	IX
Zur Konstitution des nachfolgenden Textes	IX
Zur Entstehungsgeschichte	XIII
Einige Hinweise zum Aufbau der vorliegenden	
Wissenschaftslehre	XXX
Zur Textgestaltung	XXXII
Anmerkungen zur Einleitung	XXXIII
Zusätzliche Anmerkung (Ein Bericht Hans Christian	
Oerstedts über Fichtes Vorlesung der „Wissenschafts-	
lehre“ im Februar und März 1802)	XXXVIII
Bibliographie	XLI

Johann Gottlieb Fichte Darstellung der Wissenschaftslehre (1801 / 1802)

Einleitung.	3
Einleitung: Begriff der Wissenschaftslehre	9
§. 1. Vorläufige Beschreibung des Wissens ver-	
mittelt einer Konstruktion desselben	9
§. 2. Wort-Erklärungen	13
§. 3. Beschreibung der Wissenschaftslehre, als	
eines Wissens vom Wissen	13
§. 4. Folgerungen	15
1. Theil. Ueber das absolute Wissen	19
§. 5.	19
§. 6.	19
§. 7. Formale und Wort-Erklärung des absoluten	
Wissens	20
§. 8. Real-Erklärung oder Beschreibung des ab-	
soluten Wissens	22

Inhalt

§. 9. Beschreibung der absoluten Form des Wissens	25
§. 10.	27
§. 11.	29
§. 12. Vereinigung der Freiheit und des Seyns im Wissen	31
§. 13. Fortsetzung derselben Untersuchung	33
§. 14. WortErklärungen	36
§. 15. Fortsetzung	37
§. [16].	47
§. [17].	51
§. [18].	55
§. [19].	62
§. [20].	63
§. [21].	67
§. [22].	79
PopulärAnhang zum ersten, u. Vorrede zum zweiten Theile	90
Zweiter Theil	101
§. [1].	101
§. [2].	116
§. [3].	129
§. [4].	144
§. [5].	157
§. [6]. Synthesis E	168
§. [7].	183
§. [8].	194
Philosophische Anmerkungen	227
Register	243

EINLEITUNG

Von Reinhard Lauth

Zur Konstitution des nachfolgenden Textes

Immanuel Hermann Fichte veröffentlichte 1845 erstmalig im II. Bande der von ihm herausgegebenen „Sämmtlichen Werke“¹ seines Vaters, S. 1–163, eine Wissenschaftslehre Johann Gottlieb Fichtes unter dem Titel „Darstellung der Wissenschaftslehre. Aus dem Jahre 1801“ mit dem Zusatz: „(Zum ersten Male gedruckt.)“. Zu diesem Werk findet sich in den „Sämmtlichen Werken“ nur in der „Vorrede des Herausgebers“ ein kurzer Passus, der ein wenig Aufschluß über das Manuskript gibt, nach dem der Abdruck erfolgte: „Der unablässig umbildende und am wenigsten an der eigenen jeweiligen Gestalt haftende Geist des Urhebers [der Wissenschaftslehre] hatte reifere und bezeichnendere Formeln gefunden, um den Einen Grundgedanken auszusprechen, in dessen erschöpfender Entwicklung die Wissenschaftslehre besteht. Wir dürfen uns darüber [. . .] auf ‚die Bestimmung des Menschen‘ (1799) und vornehmlich auf die hier zum ersten Male abgedruckte ‚Darstellung der Wissenschaftslehre‘ vom J. 1801 berufen. Die letztere ist um so mehr hierin als urkundlicher Beleg zu betrachten, als sie zur Veröffentlichung bestimmt und ein Theil derselben (die 14 ersten §§.) schon zum Drucke ausgearbeitet war, während äussere Umstände die Vollendung verzögerten und unterbrachen. Entbehren dadurch die übrigen Theile dieses Werkes auch die Klarheit und scharfe Bestimmtheit der Darstellung, welche der erste Theil zeigt, so kann doch kein Zweifel bleiben über den wahren Sinn des Ganzen und über die charakteristischen Grundbestimmungen des Idealismus, der hier vorgetragen wird.“ Diese Angaben I.H. Fichtes müssen als ungenau und irreführend bezeichnet werden. Der Terminus „urkundlicher Beleg“ verführt zu der Annahme, daß die gedruckte „Darstellung“, etwa von Orthographie und Interpunktion abgesehen, wortgetreu das Fichtesche Manuskript

wiedergebe. Tatsächlich aber hat I.H. Fichte das Werk von § 15 an grundlegend verändert und auf etwa zwei Drittel der Textmenge reduziert, indem er ganze Partien ausließ, andere in eine neue Gliederung brachte, wieder andere Abschnitte gedanklich neu faßte und zahlreiche sonstige Veränderungen am Text vornahm. Auch ein Teil des Paragraphen 15 gehört noch zu der zum Druck bestimmten Fassung, die übrigens nicht mit dem Ersten Teil dieser Wissenschaftslehre zusammenfällt, sondern mit jener Einleitung, die den Begriff der Wissenschaftslehre entwickelt, und mit einem Teil des Ersten Teils, der über das absolute Wissen handelt. Die nachfolgende Darstellung der wahren Textlage und der authentische Text in der Wiedergabe werden alles dies zur Genüge deutlich machen.

Das Manuskript Johann Gottlieb Fichtes, dessen Wiedergabe der im 2. Bande der Sämtlichen Werke abgedruckte Text sein soll, befindet sich heute als Ms. III,2 im J.G. Fichte Nachlaß der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin.

Dieses Ms. III,2 besteht z.Zt. aus 121 Blatt weißen Papiers, die in einem später von fremder Hand angelegten Umschlag liegen. Es bestand bei der Archivierung aus 122 Blatt; 1 Blatt ist z.Zt. als verloren zu betrachten.

Das unter der Ziffer III,2 zu einer Einheit zusammengefaßte Manuskript besteht aber in Wirklichkeit aus drei verschiedenen Teilen.

1. Der Hauptteil besteht zur Zeit aus 22 Paaren jeweils ineinandergelegter Halbbogen und zwei Blättern (=z) (ursprünglich 1 Halbbogen und 1 Blatt), die von Johann Gottlieb Fichte mit den kleinen Buchstaben des Alphabets (bis z einschließlich) gekennzeichnet sind. Von diesem Teil, der mit dem Bogen c beginnt, fehlen die beiden ersten Bogen a und b.

2. Der unter 1. charakterisierte Hauptteil ist hinter dem Bogen i um 2 Blätter und einen Bogen erweitert, die von Fichte selbst auf Bl. 49r am Rande mit den Worten angekündigt sind: „Hier folgen zwei einzelne Blätter 1 u. 2. u. ein Bog. 3. – die sehr wichtig sind“. In der Tat sind diese Blätter auch von Fichte mit „1.“ und „2.“ und der Bogen mit „3.“ entsprechend der Anzeige gekennzeichnet (Bl. 50–55). – An diese Blätter und den Bogen schließt sich noch ein weiteres Paar ineinanderliegender Halbbogen an, das in der oberen Ecke noch

Einleitung

zusammenhängt und von Fichte mit der Ziffer „1.“ und der Überschrift „PopulärAnhang zum ersten, u. Vorrede zum zweiten Theile“ versehen ist (Bl. 56–59). Dieser vom Ersten zum Zweiten Teile überleitende Text endet auf der Rückseite des vierten Blattes (Bl. 59v) mitten im Satz, so daß anzunehmen ist (was sich, wie im folgenden dargelegt wird, auch bestätigt), daß die Fortsetzung fehlt.

3. Vor dem mit „c.“ gekennzeichneten Bogen des unter 1. beschriebenen Hauptteils findet sich ein Manuskriptpart, dessen Seiten von 1–46 durchnummeriert sind. In diesem Teil fehlen allerdings die Seiten 19–22, also 2 Blatt bzw. ein Halbbogen, die ihm offenbar entnommen worden sind. Der ganze Part besteht aus 4 Paaren ineinandergelegter Halbbogen; nur die Blätter 9 und 10, zwischen denen, wie gesagt, 2 Blätter fehlen, sind Einzelblätter; nach Bl. 18, dem letzten Blatt der 4 genannten Paare, folgt ein einzelnes Blatt (Bl. 19) und ein Doppelblatt (20 und 21). Die Blätter 11r und 15r sind in der linken oberen Ecke von Fichte mit den Ziffern „4“ und „5“ bezeichnet, während bei 1r, 5r und 9r die entsprechende Bezifferung fehlt.

Die derzeitige Verfassung des Ms. III,2 erklärt sich aus mehreren Umständen. Der zuvor unter 2. aufgeführte Teil des Manuskripts ist nur als Ergänzung bzw. Weiterführung des unter 1. beschriebenen Hauptteils anzusehen. (Wir bezeichnen ihn im folgenden mit E.) – Der Hauptteil (1.) stellt das *Vorlesungsmanuskript* Fichtes dar, von dem allerdings die beiden ersten Bogen fehlen. Er ist sorgfältig ausgearbeitet, allerdings nicht in Reinschrift für den Setzer geschrieben, stellt jedoch sicherlich nicht die erste Fassung der Vorlesung dar. Blatt 122 (von z) ist später verloren gegangen. In diesem Text wendet sich Fichte an Hörer und spricht von verschiedenen Vorlesungsstunden. – Der im vorhergehenden unter 3. aufgeführte Textteil (Bl. 1–21), dem ein Halbbogen (S. 19–22) schon vor der Archivierung entnommen wurde, stellt eine zur Vorlage für den Setzer bestimmte Überarbeitung des vom 1. Teil fehlenden Anfangs (d.i. der Bogen a und b) dar, die nicht fortgeführt worden ist. Fichte wendet sich in dieser Überarbeitung an Leser. – Das *Vorlesungsmanuskript* (Teile 1 und 2 nach unserer Beschreibung) wird also ursprünglich genau aus einem

Alphabet bestanden haben, von dem die Bogen a und b in der Folge von Fichte selbst durch die Überarbeitung (Teil 3) ersetzt worden sind. Es ist nicht mit Sicherheit auszumachen (aber als wahrscheinlich anzunehmen), ob das Vorlesungsmanuskript genau da einsetzt, wo das Manuskript für die Publikation abbricht.

So, wie das Ms. III,2 vorliegt, ist es unvollständig. Es fehlen in dem *für den Druck* bestimmten Teil 2 Blatt, die (Fichtesch) Seiten 19–22. Dieser Text bricht auf Bl. 20v ab.

Auch wenn man annimmt, daß das *Vorlesungsmanuskript* genau an das für den Druck bestimmte Manuskript anschließt, fehlen diesem das Bl. 122 und von E dasjenige, was an Bl. 59v anschloß.

Man müßte sich also mit einem unvollständigen Text begnügen, wenn nicht eine weitere Quelle zur Verfügung stünde in der Form einer vom jungen Immanuel Hermann Fichte angefertigten Abschrift des Ms. III,2 (und von Teilen des Ms. III,3, das Vorarbeiten zum Ms. III,2, Vorlesungsteil, enthält), die sich ebenfalls im J.G. Fichte Nachlaß der Deutschen Staatsbibliothek (Ms. VI,2,a.) befindet.² In dieser Abschrift trägt die Wissenschaftslehre den Titel: „Ausarbeitung der 18<01> gelesenen Wissenschaftslehre.“³ In ihr finden sich die im Ms. III,2 fehlenden Partien, zudem noch eine „Einleitung“, die ebenfalls zu dem für den Druck bestimmten Teil gehört zu haben scheint.

Ein Vergleich dieser Manuskripte mit dem von I.H. Fichte in den SW veröffentlichten Texte offenbart nicht nur das ganze Ausmaß der Kürzungen und Veränderungen, die I.H. Fichte an der Handschrift seines Vaters vorgenommen hat; sie läßt auch erkennen, daß I.H. Fichte seine Absch nicht zur Verfügung stand, als er den Text für die SW herstellte. So finden wir andere Lesarten und Interpretationsfehler, die in Absch vermieden sind. Die frühe Abschrift erwies sich im Vergleich mit dem Originalmanuskript als sehr genau. Nur in den ersten Paragraphen hat I.H. Fichte versucht, die in Fichtes *Manuskript für den Druck* an Leser adressierten Passagen wieder auf Hörer umzustellen. Sonst finden sich nur unerhebliche orthographische und stilistische Adaptationen und Veränderungen der Interpunktion.

Einleitung

Ziemlich genau ist die Textwiedergabe in den SW, wie schon gesagt, nur bei dem für den Druck bestimmten Teil. (Der Sohn hat im Originalmanuskript seines Vaters die geringfügigen Veränderungen unglücklicherweise mit einer Tinte angebracht, die die gleiche wie die seines Vaters ist.) Aus dieser Erkenntnis kann gefolgert werden, daß der Text der fehlenden Seiten 19–22⁴ ziemlich genau der Text des Originalmanuskripts ist, was auch durch einen Vergleich mit der entsprechenden Passage in Absch bestätigt wird.

Auf Grund der beschriebenen Sachlage war es jedenfalls möglich, den gesamten Text der *Wissenschaftslehre von 1801/02* wiederherzustellen. Von den Seiten 19–22 abgesehen, die durch den Text SW II, 14–16 ersetzt wurden, konnten alle fehlenden Partien aus der Absch entnommen werden. Der somit in diesem Bande vorgelegte Text setzt sich wie folgt zusammen:

Einleitung: Absch.

Begriff der Wissenschaftslehre (§§ 1–5): Ms. III, 2, Bl. 1–8.

Erster Theil. Ueber das absolute Wissen (§§ 6–[22]): Ms. III, 2, Bl. 9; SW II, 14–16; Ms. III, 2, Bl. 10–54.

PopulärAnhang zum ersten, u. Vorrede zum zweiten Theile: Ms. III, 2, Bl. 56–59; Absch.

Zweiter Theil: (§. [1]–[8]): Ms. III, 2, Bl. 60–121; Absch.

Es kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß damit der Text der ersten vollständigen Wissenschaftslehre von Fichtes Hand erstmalig in einer wissenschaftlich vertretbaren Form der Öffentlichkeit zugänglich wird. Denn I.H. Fichtes Neukomposition auf Grund der fragwürdigen Voraussetzung, daß dem Vorlesungsmanuskript „Klarheit und scharfe Bestimmtheit der Darstellung“ abgingen, unterschob eigene Interpretationen und selbst Darlegungen den authentischen Ausführungen seines Vaters.⁵

Zur Entstehungsgeschichte

Die vorliegende Ausarbeitung der Wissenschaftslehre stellt in ihrem Haupttheile die Handschrift einer Vorlesung von Fichtes Hand dar. Der Titel „Ausarbeitung der 1801 gelesenen Wissenschaftslehre“, den die Abschrift Immanuel Hermanns

trägt, gibt sehr genau den Charakter der vorliegenden Handschrift für die *Vorlesung* wieder. Ein ursprünglich für den Vortrag der Wissenschaftslehre entworfener Text wurde anschließend von Fichte sorgfältig ausgearbeitet. Fichte legt ein straff durchkomponiertes, höchst kunstvolles systematisches Ganzes vor; nirgendwo ist der Text unbestimmt oder abgebrochen; es fehlt nur noch an der stilistischen Konzision, die den für den Druck bestimmten Teil auszeichnet. In den SW lautet der Titel „Darstellung der Wissenschaftslehre“, und das ist auch die Bezeichnung, deren Fichte sich vorwiegend bedient, wenn er von dem *zu veröffentlichenden* Werk spricht.

Es fragt sich nun, wann diese Ausarbeitung bzw. die angefangene Darstellung der Wissenschaftslehre geschrieben worden ist. Die Ziffer 1801 im Titel von Imm. Hermann Fichtes Abschrift ist verbessert und mit den Worten „Ausarbeitung der gelesenen“ durchstrichen; so wie sie jetzt geschrieben steht, könnte man auch 1811 lesen. Sucht man sich in Fichtes Briefwechsel und in Äußerungen seiner Zeitgenossen in dieser Frage Klarheit zu verschaffen, so findet man zwar ein im Winter 1800/01 gelesenes „Privatissimum“ und eine im Winter 1801/02 gehaltene⁶ „Vorlesung“ über die Wissenschaftslehre, aber keine Vorlesung, die während des Jahres 1801 gehalten worden wäre.

Am 9. Juni 1800 schreibt Fichte Schelling, „ein reicher Mann“ läge ihm an, „ihm ein Privatissimum zu lesen“.⁷ Nach Mitteilung von I. H. Fichte war dieser Mann ein Bankier Levi. Er schreibt in den „Briefen an Rudolph Köpke“⁸: „Der erste Vortrag dieser Art [cf. über die Wissenschaftslehre], ein privatissimum, galt einem damals sehr geachteten und gebildeten jüdischen Banquier, Namens Levi“. Es handelt sich um Salomon Moses Levy (Levi, Levin), einen der auch in der Folge eifrigsten Hörer Fichtes in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts in Berlin. Es scheint, daß Levy nach dem Ansuchen noch einmal verreiste, so daß der Unterricht erst im Herbst 1800 zustandekam. Jedenfalls schrieb Fichte am 21. Oktober desselben Jahres an Andreas Reimer: „Jetzt bin ich, durch die Ankunft eines, dem ich ein Privatissimum über die Wissenschaftslehre lese, über diese gerathen.“⁹ Am 15. November 1800 teilte Fichte Schelling mit: „Ich habe [. . .] mit 3. Collegien, alle

Einleitung

Hände voll zu thun diesen Winter“.¹⁰ Doch als Schelling, der diese Nachricht als sensationell empfand, zurückschrieb: „Ich kann Ihnen nicht genug sagen, wie sehr es mich freut, Sie diesen Winter wieder in dem Wirkungskreis zu sehen, den Sie sonst so herrlich erfüllt haben. Ich möchte sagen: das ist eine Epoche in der äußern Geschichte der Philosophie, daß Fichte seine Philosophie in Berlin vorträgt“,¹¹ antwortete Fichte am 27. Dezember: „Nein, öffentlich lesen thue ich nicht. Die hiesigen Gelehrten machten niederträchtige Cabalen, und die andringenden Lehrbegierigen benahmen sich ungeschickt; mir lag nichts daran, und so ist es unterblieben. Nur zwei Privatisten habe ich.“¹² Es ist bekannt, daß Christoph Friedrich Nicolai und dessen Verbündete sich einer öffentlichen Vorlesungstätigkeit Fichtes widersetzen. Der Philosoph, der nach seiner Entlassung von der Universität Jena in Berlin Zuflucht gefunden und wertvolle Beziehungen aufgebaut hatte, mußte immer noch vorsichtig sein, damit er nicht des Landes verwiesen wurde. Fest steht jedenfalls, daß es zu keiner Vorlesung, sondern nur zu einem Unterricht für „zwei Privatisten“ kam.

Daß Fichte zu dieser Zeit nicht öffentlich las, bestätigt auch ein Schreiben Jean Paul Richters an Christian Otto vom 24. Dezember 1800: „Fichte seh' ich nicht,“ heißt es da, „*er las nie hier*“¹³; und seinem Freunde Friedrich Heinrich Jacobi teilte Richter mit: „Fichte lebt [. . .] ohne die jenensischen Studenten-Karyatiden, einsam und stumm.“¹⁴

Von einer Vorlesung hören wir dann erst wieder Ende November 1801. Fichte fragt bei dem Verleger Cotta an, wann er mit dem Erscheinen der zweiten Auflage seiner „Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre“ rechnen könne; „einige Fremde,¹⁵ die bei mir darüber hören, haben sie nicht bekommen können.“ Ende des Jahres meldet das Intelligenzblatt der „Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek“: „Herr Prof. Fichte hat in einem gedruckten Blatte bekannt gemacht, daß er, vom Anfange des Februars an, täglich, Mittwochs ausgenommen, über die Philosophie lesen wolle.“¹⁶ Derartige gedruckte Einladungen ließ man in Berlin, das ja noch keine Universität hatte, durch Freunde und Bekannte an Interessenten verteilen. Übereinstimmend mit dieser Ankündigung meldet August Wilhelm Schlegel Goethe am 19. Januar 1802:

„Fichte ist wohl, und will mit dem Februar anfangen auf zwey Monate lang, täglich in seinem Hause vor nur zwanzig Zuhörern Vorlesungen zu halten.“¹⁷ Am 2. März lehnt Fichte es in einer Antwort an den Redakteur der Erlanger „Litteratur-Zeitung“, Mehmel, ab, Rezensionen zu schreiben, da er ausschließlich an der neuen Darstellung der Wissenschaftslehre arbeiten wolle. „Sobald die Handschrift jener neuen Darstellung (über die ich gegenwärtig vor fremden Adelichen, Doktoren, und einheimischen Bankiers, GeheimenRäthen, u.s.f. lese) aus meinen Händen seyn wird, werde ich an Sie schreiben, und melden, was ich etwa in Ihre LitteraturZeitung arbeiten könnte.“¹⁸ Ende des Jahres 1802 besuchte Hans Christian Oersted aus Kopenhagen Johann Jakob Wagner in Salzburg. Wagner berichtet davon: „Er kam von Berlin, wo er bei Fichte ein privatiss. gehört hatte. Fichte bleibt halsstarrer als je bei seiner Wissenschaftslehre, behauptet, daß ihn Schelling nie verstanden habe, und daß er Hegels Differenz nicht zu lesen brauche. Oersted trug tiefe Spuren der Gewalt, die Fichtes Geist über ihn geübt hatte.“¹⁹

Im J.G. Fichte-Nachlaß der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin befindet sich ein Ms. (II,4), das unter dem Titel „Über Wissenschaftslehre 1802.“ aufgeführt ist. Tatsächlich handelt es sich um einen Kommentar zu Ernst Platners „Philosophischen Aphorismen“²⁰ und um Aufzeichnungen für ein Conversatorium, deren Gedankengang mit dem Anfang der von Imm. Herm. Fichte edierten Wissenschaftslehre aus dem Jahre 1801 parallel geht.²¹ Auf Bl. 1r steht in der linken oberen Ecke: „1802. Jänner“.²² Auf dieser Seite kommentiert Fichte Platners § 649. Die Kommentierung hatte aber schon mit dem § 142 begonnen; die Blätter des Manuskripts sind nur von der Bibliothek falsch gezählt. Man muß also folgern, daß Fichte den Platner-Kommentar schon vor dem Januar 1802 begonnen hat.

Nun hatte Fichte die Gewohnheit, Platners „Philosophische Aphorismen“ in einer Reihe von Vorlesungsstunden zu erläutern und diese Kommentierung als Einführung in die Wissenschaftslehre zu benutzen. Es legt sich also der Gedanke nahe, er könnte auch vor der Vorlesung über die Wissenschaftslehre im Winter 1801/02 einleitend Platners Buch kommentiert ha-

Einleitung

ben. Dann ergäbe sich folgendes Resultat: Die Fremden (bzw. Freunde), die bei Fichte seiner Mitteilung an Cotta vom November 1801 zufolge Wissenschaftslehre hörten,²³ waren zunächst Hörer einer Einführung in die Wissenschaftslehre in Form einer Erörterung von Aphorismen Platners. Auf die Einführung sollte dann die Vorlesung über die Wissenschaftslehre selbst folgen. Mit Beginn des Januar 1802 stand Fichte noch mitten in der Einführung. Möglicherweise war die Zahl derer, die die Wissenschaftslehre zu hören wünschten, inzwischen angewachsen. Fichte entschloß sich, die eigentliche Vorlesung der Wissenschaftslehre durch eine gedruckte Anzeige (die nicht mehr vorliegt) anzukündigen. Das Datum wurde auf Anfang Februar festgesetzt. Es kam dann zu der Vorlesung vor zwanzig Hörern, von der Schlegel berichtet,²⁴ vor „fremden Adelichen, Doktoren, und einheimischen Bankiers, GeheimenRäthen u.s.f.“, wie Fichte sie in seinem Brief an Mehmel aufführt.²⁵

Es kann aber auch sein, daß Fichte schon im Herbst jenen „einigen Fremden“ (bzw. Freunden), von denen er Cotta schreibt, Wissenschaftslehre in einem Privatissimum gelesen hat. Der Titel der Abschrift lautet ja „Ausarbeitung der 1801 gelesenen Wissenschaftslehre“. Wenn mit „1801“ nicht nur der Zeitraum vom Beginn im Herbst dieses Jahres an bezeichnet sein soll, so müßte Fichte schon einmal im Jahre 1801 diese Wissenschaftslehre vorgetragen haben.

Sieht man, wie man angesichts der Verfassung des Fichteschen Manuskripts, das sorgfältig geschrieben ist und sicherlich keine erste Fassung darstellt, wohl muß, die Handschrift des Teils, der sich an die Hörer wendet (also des Alphabets), als *die Ausarbeitung* der Vorlesung an, so legt sich der Gedanke nahe, daß Fichte sein Konzept erst nach Abhaltung der Vorlesung in eine zweite Fassung gebracht hat. Dies könnte dann frühestens nach der präsumtiven Herbstvorlesung von 1801 geschehen sein, falls diese Vorlesung aber nur in der Kommentierung der Platnerschen „Philosophischen Aphorismen“ bestand, erst zu den entsprechenden Vorlesungen im Februar und März 1802, im ersten Falle also erst von Dezember 1801 (und dann wahrscheinlich fortgehend in den ersten Monaten des Jahres 1802), im zweiten Fall von Februar oder März 1802 an.

Nun gibt es ein Indiz für diese Datierung der eigentlichen Ausarbeitung („eigentlichen“ im Sinne der Ausfeilung) auf den Anfang des Jahres 1802. Auf Bl. 84r findet sich nämlich am Rande die Notiz „D. 29. Merz an Perret. 5 Bogen“. Tatsächlich war Claude-Camille Perret, ein Franzose aus Dijon, der 1794 in Jena bei Fichte Wissenschaftslehre studiert hatte und nachher Privatsekretär des Generals Napoléon Bonaparte geworden war, zu dem genannten Zeitpunkt (29. 3. 1802) in Berlin, wo Fichte ihm die erwähnten Bogen gegeben haben wird. Auf Bl. 84r befindet sich Text des 4. Paragraphen des Zweiten Teils der Darstellung der Wissenschaftslehre. Fichte war also schon weit in der vorliegenden Ausarbeitung fortgeschritten, wenn man annimmt, daß die Randbemerkung bei Abfassung des Textes geschrieben wurde. Das spricht dafür, daß wir es bei dem Alphabet entweder mit der in den ersten Monaten des Jahres 1802 erfolgten präzisen Ausarbeitung einer Vorlesung der Wissenschaftslehre aus dem Herbst 1801 oder, wahrscheinlicher, mit der Fassung zu tun haben, die Fichte aus Anlaß der Vorlesung vom Februar/März 1802 herstellte. Dann fällt die „Ausarbeitung“ des „Alphabets“ in die ersten Monate des Jahres 1802, und die Reinschrift für den Drucker bis zum Paragraphen 15 wohl in einen noch etwas späteren Zeitraum, da sie ja ihrerseits die Vorlesungsfassung (das „Alphabet“) ersetzt.

In diesem Falle aber trägt diese Wissenschaftslehre zu Unrecht das Datum 1801. Es handelt sich vielmehr um eine Ausarbeitung der Wissenschaftslehre aus dem Winter 1801/02 oder aus dem Jahre 1802. Natürlich betrifft diese Datierung nur die vorhandene präzise schriftliche Ausarbeitung, nicht das (nicht mehr vorliegende) erste Konzept und die erste Fassung der Vorlesung selber, welche letztere, wie aus dem zuvor Gesagten ersichtlich, als Privatissimum auch im Herbst 1801 stattgefunden haben kann.

Fichte hat nach seinem Weggang von Jena ursprünglich daran gedacht, die von ihm für seine Jenaer Vorlesungen in Hefen ausgearbeitete Wissenschaftslehre *nova methodo* zu veröffentlichen.²⁶ Er wollte die Fassung in den Hefen im Winter 1799/1800 für den Druck überarbeiten. Das Privatissimum für Levy, das schließlich im Herbst 1800 zustandekam,

Einleitung

veranlaßte ihn im Oktober 1800, nach Beendigung der Bardili-Rezension,²⁷ sich an eine „Neue Bearbeitung der W.L.“²⁸ zu machen, bei der es sich schon gleich zu Anfang herausstellte, daß sie zu einer neuen Fassung der Wissenschaftslehre führen und nicht mehr eine Endredaktion der *WL nova methodo* sein würde. Doch auch die Neue Bearbeitung blieb liegen; Fichte verfaßte eine polemische Schrift gegen Nicolai²⁹, mußte den „Sonnenklaren Bericht“³⁰ zuendeschreiben und dann öffentlich gegen Reinhold auftreten.³¹ Auch kamen verlegerische Schwierigkeiten dazwischen. Fichte, der die neue „Darstellung der Wissenschaftslehre“ zur Oster- oder Jubiläumsmesse 1801 bei Cotta herausbringen wollte, wünschte zuvor eine Subskription, damit man ermessen konnte, wie hoch die Auflage zu veranstalten wäre. Cotta wendete ein, der Termin sei zu kurz, um die Subskriptionsanzeige in entfernte Gegenden wie Ungarn und Siebenbürgen zu senden und von dort noch rechtzeitige Antwort zu erhalten; die Auflage ließe sich also, wenn man am Ostertermin festhielte, „nicht nach der Subscribenten Anzahl reguliren“.³² Cottas Mitteilungen decouragierten Fichte in Hinsicht auf den Verlag. Am 9. Mai schreibt er Cotta: „Ich denke, es ist in buchhändlerischer Rücksicht Zeit genug, wenn die neue Darstellung der Wissenschaftslehre, nachdem sie zu Ostern einmal nicht erscheinen konnte, zur *MichaelisMesse* erscheint. [...] Aber wie steht es mit der Subscription? – Es scheint in der That, [...] daß man im großen Publikum sich keinen Begriff macht, was ich mit diesem Buche eigentlich will. Und da mag es warten auch länger als Michaelis 1801.“³³

Doch nicht nur die Verlagsfrage verzögerte das Erscheinen der neuen Darstellung der Wissenschaftslehre. Im November 1800 hatte Fichte Schellings „System des transscendentalen Idealismus“ gelesen und in einem Brief an Schelling³⁴ die zwischen diesem und ihm hervorgetretenen philosophischen Differenzen offen zur Sprache gebracht. Fichte führte diese vor allem darauf zurück, daß er das „*System der intelligiblen Welt*“ noch nicht wissenschaftlich dargelegt habe; der Atheismusstreit habe ihn seinerzeit daran gehindert. „In diesem Systeme des Intelligiblen allein können wir uns über diese, und andere Differenzen durchaus verstehen, und vereinigen.“ „Ich

habe diese ausgedehnten Principien noch nicht wissenschaftlich bearbeiten können; die deutlichsten Winke darüber finden sich im dritten Buche meiner Best. d. Menschen. Die Ausführung derselben wird, sobald ich mit der neuen Darstellung der Wissenschaftslehre fertig bin, meine erste Arbeit seyn.“³⁵ Im Mai 1801 erhielt Fichte Schellings „Darstellung meines Systems der Philosophie“ (im 2. Heft des II. Bandes der „Zeitschrift für spekulative Physik“), in der das Identitätssystem entfaltet war. Fichte erkannte bei der Lektüre nicht nur, daß Schellings „Misverständniß [s]eines Systems fortdauert[e]“.³⁶ Schellings dogmatischer Ansatz oder auch schon die weitere intensive Beschäftigung mit der geplanten neuen „Darstellung der Wissenschaftslehre“ müssen Fichte überzeugt haben, daß er die Ausführung des Prinzips der Geisterwelt in die neue Darstellung der WL hineinnehmen sollte. „Es fehlt der Wissenschaftslehre“, schreibt er Schelling, „durchaus nicht in den Principien; wohl aber fehlt es ihr an Vollendung; die höchste Synthesis nemlich ist noch nicht gemacht, die Synthesis der GeisterWelt. Als ich Anstalt machte, diese Synthesis zu machen, schrie man eben Atheismus.“³⁷ Fichte ließ den am 31. Mai 1801 geschriebenen großen Auseinandersetzungsbrief aber zunächst noch liegen und gab ihn erst am 7. VIII. August Wilhelm Schlegel mit, der nach Jena reiste.

Am Ende des Briefes fügte er hinzu: „Ich muß es jetzt Ihnen überlassen, ob Sie mit weitem Erörterungen Ihres Systems die Erscheinung meiner neuen Darstellung abwarten wollen, oder nicht. Daß *ich* meiner Sache sehr sicher bin, darf ich Ihnen wohl freimüthig sagen; theils um der innern Natur der Evidenz selbst willen; theils aus dem äussern Grunde, daß ich jetzt wiederum beinahe ein ganzes Jahr nichts gethan habe, als von den verschiedensten Seiten und Wegen diese Untersuchungen anspinnen, und immer wieder, gegen Wissen, und Willen, auf dasselbe gekommen [bin], was in meiner, von mir durchaus vergessenen alten Darstellung vor 8. Jahren³⁸ gefunden wurde: ferner, wegen der merkwürdigen Organisation des Ganzen.“ „Zu Michaelis wird meine neue Darstellung nun freilich wohl nicht erscheinen, aber doch zu NeuJahr. Ich habe die W.L. einige male wieder, und von einigen Seiten her, neu erfunden.“³⁹ Entsprechend schrieb Fichte auch am

Einleitung

8. August Cotta: „Ich habe in der neuen Bearbeitung – eigentlicher, mehrmaligen neuen Erfindung der Wissenschaftslehre aus mehrern Mittelpunkten – soviel zu thun gefunden, daß ich nicht ohne einige Eilfertigkeit in dem Vortrage und Ausdrücke den Druck bis zur *MichaelisMesse* besorgen könnte. Lassen wir es also lieber anstehen, so daß wir es mit der völligen Reife, und Musse können. Gegen *Ende des Jahrs* wird sie gewiß erscheinen. *Ungern*⁴⁰ werde ich in diesen Tagen gleichfalls davon benachrichtigen.“

Etwa Mitte Oktober erhielt Fichte Schellings Antwort⁴¹ auf seinen Brief vom 31. Mai/7. August, in der Schelling sich zum ersten Male auch der Argumente Hegels⁴² gegen Fichte bedient. Am 28. November schreibt Fichte Cotta: „Die neue Bearbeitung der Wissenschaftslehre wird bis zur OsterMesse ohnfehlbar abgedruckt seyn. Ich habe schon bei Gelegenheit mit Hrr. Unger darüber gesprochen, und werde in diesen Tagen noch ganz bestimmte Abrede mit ihm nehmen.“⁴³ Einen der Gründe für diese neuerliche Verschiebung berührt der Brief Fichtes an Schad vom 29. Dezember 1801: „Was Professor Schelling betrifft, [. . .] Ich hoffe, meine zu Ostern erscheinende neue Darstellung soll sein Vorgeben, daß er mein System, welches er *nie verstanden* hat, *weiter geführt*, in seiner ganzen Blöße darstellen. Es mag wohl seyn, daß *seine* Naturphilosophie, indem er darauf auszugehen scheint, die Erscheinung völlig zu vernichten⁴⁴, sich auf meine Metaphysik nicht bauen ließ. Und was soll man zu seinem neuen – verklärten! – Spinozismus sagen, in welchem er glücklich *das Absolute* unter *Quantitätsformen* existiren läßt, wie es Spinoza freilich auch thut und aller Dogmatismus. Kann derjenige, der die wahre Quelle des ganzen Quantitätsbegriffes und mit ihm aller Mannigfaltigkeit so wenig kennt, jemals gewußt haben, was der kritische Idealismus sey? Freilich hat Schelling dieses nie gewußt. Er gibt es nun deutlich an den Tag, daß er geglaubt, die Wissenschaftslehre leite *das Ding* von dem *Wissen vom Dinge* ab, und daß er ehemals mit seinem eigenen Idealismus es wirklich also gemeint [. . .]. Es hat mir großes Vergnügen gemacht [. . .], zu ersehen, daß Sie, mein würdiger Freund, dieses Vorurtheil, das ich nun beinahe für allgemein halten muß, nicht theilen. Meine neue Darstel-

lung, denke ich, wird demselben ein Ende machen. Sie wird zeigen, daß das Absolute (welchem eben darum, weil es das Absolute ist, kein Prädicat, nicht das des Wissens oder Seyns, ebenso wenig der Indifferenz beider, hinzuzufügen ist) zu Grunde gelegt werden müsse: daß dieses in sich selbst als Vernunft sich äußere, sich quantitiere, in Wissen und Seyn sich spalte und in dieser Gestalt erst zu einer ins Unendliche verschiedenen Identität des Wissens und Seyns werde. Erst auf diese Weise kann das $\epsilon\nu\ \kappa\alpha\iota\ \pi\acute{\alpha}\nu$ feststehen, aber nicht so, wie bei Spinoza, daß er das $\epsilon\nu$ verliert, wenn er zum $\pi\acute{\alpha}\nu$ kommt, und das $\pi\acute{\alpha}\nu$, wenn er das $\epsilon\nu$ hat. Nur die Vernunft hat das *Unendliche*, weil sie das Absolute nie fassen kann; und nur das Absolute, das aber nie, außer *formaliter*, in die Vernunft eintritt, ist das *Eine*, durchaus nur qualitative, nie quantitative“.⁴⁵

Am 15. Januar schreibt Fichte Schelling selbst, in dem letzten Brief, den er demselben sandte: „Ihr Seyn, und Ihr Wissen selbst sind [. . .] nur *in Relation*, und Sie müssen, da Sie von beiden wissen, und reden, beides durch ein *höheres* erklären, von dem Sie eben auch wissen müssen. . und Ihr System ist in Beziehung auf das absolute nur *negativ*, wie Sie das *meinige* – so nemlich wie Sie es verstehen, – beschuldigen; und das Ihrige erhebt sich eben nicht zum *GrundReflexe*, und drum glauben Sie, daß das *meinige* [. . .] auf dem *ReflexionsPunkte* stehen geblieben. Es giebt ein *relatives Wissen*, *Nebenglied vom Seyn*. – Unter diesem relativen Wissen giebt es freilich wieder ein anderes Seyn. In dem Standpunkte *dieses Wissens* haben Sie nun immer meine Wissenschaftslehre gefunden. . Das Nebenglied *dieses Wissens* ist das höchste, und eben darum absolute, Seyn, – *Seyn*, sage ich. Zu dem Begriffe dieses Seyns glauben Sie nun über die W.L. hinweg sich erhoben zu haben; und vereinigen nun die Nebenglieder, – nicht *materialiter* durch Einsicht, sondern *formaliter*, weil das Bedürfniß des Systems Einheit ist, nicht durch *Anschaung* (die ja etwas positives liefern müste,) sondern durch *Denken*, (das nur ein *Verhältniß* postuliert) – in eine *negative Identität* d.i. *NichtVerschiedenheit* des Wissens u. Seyns, in einen IndifferenzPunkt u.s.w. Aber sehen Sie vor der Hand z.B. das absoluteste Seyn, das Sie aufstellen mögen, nur darauf an, so finden Sie in ihm das deutliche Merk-

Einleitung

mal einer Zusammensetzung, die begreiflich nicht ohne *Scheidung* vorgegangen seyn kann; daher Sie auch ganz richtig aus diesem Seyn das (relative) Wissen und aus diesem Wissen wiederum das Seyn ableiten. Des gleichen finden Sie im relativen Wissen auch. – Ihr Punkt liegt also allerdings höher, als der im relativen Wissen, den Sie der W.L. zuschreiben [. . .]. Aber es giebt einen noch höhern, in welchem eben das *Seyn*, und sein *Nebenglied* Wissen erst, sowohl geschieden, als zusammengesetzt wird; dieser Punkt ist eben auch ein Wissen (nur *nicht von etwas*, sondern das *absolute*) und in diesem hat die W.L. stets gestanden und ist eben darum *transscendentaler Idealismus*, und ihn unter anderm durch den Ausdruck des Ich, in welchem erst das Ich – versteht sich das relative – und das Nicht-Ich geschieden wird, angedeutet. – Dies wollte ich auch in einem frühern Briefe zu verstehen geben, in dem ich sagte, das absolute der Philosophie, versteht sich, bleibe doch immer ein *Sehen*. Sie erwiderten, es könne kein Sehen von Etwas seyn, was denn sehr richtig ist, ich auch nicht vermeinte [. . .]. So ergeht es Spinoza. Das *Eine* soll *Alles* (bestimmter, das *Unendliche*, denn es giebt hier keine Totalität) seyn, und umgekehrt; was denn ganz richtig ist. Aber *wie* das Eine zu Allem, und das All zu Einem *werde* – den Uebergangs- und *realen Idenditäts*Punkt derselben kann er uns nicht angeben, daher hat er das Eine verlohren, wenn er aus dem All greift, und das All, wenn er das Eine faßt. Drum stellt er auch die *beiden* GrundFormen des Absoluten, Seyn, und Denken, eben ohne weiteren Beweis hin, wie Sie eben auch, – durch die W.L. keinesweges berechtigt, thun. – Aber es scheint mir an sich klar, daß das Absolute nur eine absolute, d.h. in Beziehung auf Mannigfaltigkeit, durchaus nur *Eine*, einfache, sich ewig gleiche, *Aeusserung* haben kann; und diese ist eben das *absolute Wissen*. Das absolute *selbst* aber ist kein Seyn, noch ist es ein Wissen, noch ist es Idendität, oder Indifferenz beider: sondern es ist eben – das *absolute* – und jedes zweite Wort ist vom Uebel. [. . .] Sollten die hingeworfnen Winke Ihrer Aufmerksamkeit nicht ganz unwerth scheinen; oder sollte die vortheilhafte Meinung von mir, daß ich, da Sie mir selbst zugestehen, daß ich, – dies mein Zurückbleiben abgerechnet, ehemals doch ganz erträgliche Sachen vorgebracht, jezt ein

Jahr unbefangener Arbeit und Untersuchung nicht durchaus verlohren haben möchte, einiges Gewicht für Sie haben, so wünschte ich wohl, daß Sie sowohl als Hegel über diesen Streitpunkt nicht weiteres Aufheben, und dadurch, wie ich glaube, die Misverständnisse nicht zahlreicher machten; bis meine neue Darstellung erschienen ist, die zu Ostern erscheinen wird. Ich habe – nicht etwa aus Schonung gegen Sie, – ich bin nicht so kleindenkend, um zu glauben, daß Sie derselben bedürfen, – sondern um Anstoß zu vermeiden, über diesen Punkt, den ich allerdings erörtern muß, gar nicht Sie, sondern lediglich Spinoza zu meinem Gegner zu machen; und es wird dann von Ihnen abhängen, fortzufahren, oder einzulernen, wie Sie selbst es gut gethan finden.“⁴⁷

Aus alledem geht hervor, daß Schellings System (und vor allem dessen Stellungnahme zu Fichtes Kritik in seinem großen Brief vom 31. Mai/7. August) Fichte veranlaßt hat, die neue Darstellung der Wissenschaftslehre in Auseinandersetzung mit dem System der Identität und mit Hegels Argumenten, wie sie u.a. in Schellings Brief vom 3. Oktober vorgetragen werden, zu schreiben, wenn auch ohne Schelling beim Namen zu nennen. Auch finden sich die Argumente in Fichtes Brief vom Oktober 1801/15. Januar 1802 an Schelling in unserer Wissenschaftslehre wieder. Man vergl. z.B. die Ausführung im Brief vom 15. Januar 1802 über die Einheit, in welcher Sein und Wissen Nebenglieder sind: „ein Wissen (nur nicht von etwas, sondern das absolute)“ mit der Stelle in § 7 (II, 14/15): „Es ist nicht ein Wissen von Etwas, [. . .] sondern es ist *das* Wissen (absolut qualitativ). [. . .] (Dass man diesen Punct übersah, darin lag der Grund, warum man die Wissenschaftslehre als auf einem Reflectir-Puncte hangen geblieben erblickte, und einen Standpunct über ihr eingenommen zu haben glaubte, der doch tief unter der wirklichen Wissenschaftslehre liegt.)“ Eben an dieser Stelle hat Immanuel Hermann Fichte in seiner Veröffentlichung eine Fußnote, für die sich weder in seiner frühen Abschrift, noch in Fichtes Originalmanuskript ein Beleg findet: „Am Rande wird vom Verfasser bemerkt, dass dies (in der letzten Redaction des Werkes) „nur problematisch auszudrücken sey.““ (SW II, 15.) Dies könnte auf einer Seite des nicht mehr vorliegenden Teils des

Einleitung

Vorlesungsmanuskripts (Bogen a) gestanden haben. Bezeichnend ist aber, daß in dem *Druckmanuskript* die kategorische Aussage gebraucht wird. Man muß wohl daraus schließen, daß Fichte bei Abfassung der betreffenden Passage des § 6 der (Alphabet-)Redaktion (oder noch früheren Redaktion) der Vorlesung noch daran gedacht hatte, Schelling zu schonen, ja dessen Philosophie als eventuell nur vorübergehend verirrte Transzendentalphilosophie zu behandeln. Es ist aber nicht anzunehmen, daß dies nach dem Februar 1802 geschah, als der Bruch endgültig geworden war. Daß Hegel in Fichtes Auseinandersetzung mit eingeschlossen ist, dafür spricht, daß Fichte, dem wohl die „Differenz“-Schrift und von Hegel stammende Artikel im „Kritischen Journal“ bekannt waren,⁴⁸ von einer Mehrzahl der Gegner spricht, und zwar an Stellen, wo Reinhold nicht gemeint sein kann. (Schad wurde erst 1803 Anhänger Schellings; Friedrich Schlegel gab sich erst später als Gegner Fichtes zu erkennen. Auch wußte Fichte von Anfang 1802 an, daß Schelling zusammen mit Hegel die Beiträge des „Kritischen Journals“ schrieb.) Übrigens kannte Fichte einige Argumente Hegels aus Schellings Brief vom 3. Oktober 1801, in dem sie letzterer sich zu eigen gemacht hatte. Fichtes wichtigstes Argument ist auch hier, daß das oberste Prinzip der Schellingschen und Hegelschen Philosophie eine „Synthesis post factum“ ist, in der nur in einer „negativen Identität“ „ein Verhältniß postulirt“ wird. Man vgl. insbesondere die Stelle Bl. 48r, wo Fichte das Verhältniß von Differenz und Indifferenz in der absoluten Identität behandelt. Auf die von ihm mit Bezug auf die absolute Identität aufgeworfene Frage: „Ob denn die Absolutheit sich selbst vernichtet, um zur Relation zu werden?“ antwortete er: „Dann müste sie ja eben absolut Nichts seyn, wie sie es denn in dieser Gestalt allerdings ist; der reine Widerspruch ist [. . .]“; daß sonach dieses System, statt absolutes Identitätssystem, absolutes Nullitätssystem heißen sollte.“

Der endgültige Bruch mit Schelling und die Erfahrungen beim erneuten Vortrag der Wissenschaftslehre von Anfang Februar 1802 an scheinen dann zum mindesten hinzukommende Ursachen zu dem Entschluß gewesen zu sein, die Darstellung der Wissenschaftslehre auf etwa die Hälfte zu kürzen.

Schon am 23. Januar, also noch bevor Fichte Schellings letzten Brief an ihn (vom 25. Januar) erhalten hatte, schreibt er an Cotta: „Der Druk der neuen Darstellung der Wissenschaftslehre wird im März angehoben, und das Buch nicht über 8–12. Bogen stark werden. Haben Sie die Güte, mir die Stärke der Auflage anzugeben.“⁴⁹ Wollte Fichte nunmehr nur noch die Lehre vom absoluten Wissen (Teil 1 des Ms. III, 2) herausgeben? Denn 8–12 Druckbogen entsprechen ungefähr einem halben Alphabet Fichtescher handgeschriebener Bogen. Am 2. März ist Fichte neben dem Vortrag noch vollauf mit der schriftlichen Bearbeitung für den Druck beschäftigt. So schreibt er dem Redakteur der Erlanger „Litteratur-Zeitung“, Gottlieb Ernst August Mehmel, er sei entschlossen, „vor dem Erscheinen [s]einer neuen Darstellung der Wissenschaftslehre, nichts andres, nicht nur zu *arbeiten*, sondern auch an eine andere Arbeit auch nicht zu *denken*“, darum könne er keine Rezensionen übernehmen. „Sobald die Handschrift jener neuen Darstellung [. . .] aus meinen Händen seyn wird, werde ich an Sie schreiben“.⁵⁰ Doch beanspruchten Fichte die Vorlesungen und die z. T. scharfsinnigen Fragen und Einwände seiner Hörer so sehr, daß er Cotta am 2. April, also unmittelbar nach Schluß der Vorlesungen, meldete: „Die neue Darstellung der Wissenschaftslehre kann erst *nach* der Messe erscheinen. Ich habe Vorlesungen darüber gehalten, und so sehr diese neue Beschäftigung damit, der Sache selbst Nutzen bringen soll, so bin ich doch dadurch verhindert worden, die Handschrift für den Druk zu redigiren.“⁵¹ Aus dieser Mitteilung ist zu entnehmen, daß die Anfertigung der Druckfassung irgendwann im März oder April abgebrochen wurde.

Doch waren es nicht nur äußere Gründe, die Fichte zum Aufschub der Veröffentlichung veranlaßten. Mit der Vervollkommnung der Darstellung hatten sich neue Probleme ergeben, die erst später in der Wissenschaftslehre von 1804 ihre Lösung fanden. Am 17. August 1802 schreibt Fichte dem Verleger: „Den ganzen Sommer über habe ich von Monat zu Monat gehofft, den Druk meiner *Darlegung der Wissenschaftslehre* der wenige Bogen betragen wird (so wird der Titel lauten) anfangen lassen zu können. Aber nachdem ich 2. Jahre dieser wissenschaftlichen Angelegenheit aufgeopfert, habe ich

Einleitung

auch ferner keiner Zeit schonen wollen, um diese Arbeit für die Ewigkeit sogleich in ihrer ganzen Vollkommenheit erscheinen zu lassen. Doch hoffe ich noch, daß es zur Michaelis-Messe erscheinen soll.“⁵² Tatsächlich nahmen diese Arbeiten noch das ganze Jahr 1802 und 1803 in Anspruch. Mitte 1803 schreibt Fichte Schiller: „Drei Jahre unablässiger Arbeit an der Wissenschaftslehre, fast ohne alles lukrative Geschäft, bei der absoluten Unmöglichkeit, jene Meditationsreihe zu unterbrechen, wenn sie nicht ganz aufgegeben werden sollte, haben das Wenige, was uns [an finanziellen Mitteln] übrig geblieben, aufgezehrt; noch bin ich in denselben Meditationen befangen, und ich sehe höchst unangenehmen Störungen entgegen, wenn ich mir nicht noch gegen ein Jahr sorgenfreie Musse verschaffen kann.“ Und am Ende desselben Briefes: „Ich bin, wie gesagt, noch gänzlich befangen in der Wissenschaftslehre; nicht um sie zu finden, oder zu verbessern, sondern um sie zur reinen Klarheit zu erheben. Was ich in der Ankündigung⁵³ [. . .] versprochen, das, und mehr noch, werde ich halten. Es wird sich sodann unter andern zeigen, daß die angeblichen Verbesserer und Weitergeher⁵⁴ Recht haben würden, wenn sie – nur wüsten, wovon dermalen eigentlich die Rede sey, und daß sie etwas sagen würden, und in die Zeit eingreifen, – wenn – ich sage nicht keine Wissenschaftslehre, sondern kein *Kant*, ja kein *Leibnitz* vor ihnen gelebt hätte. Der ganze Streit über Subjektivismus, oder Objektivismus liegt tief unter den Principien derselben. Allenthalben fällt man aus Furcht vor einem erdichteten Subjektivismus in den *totten* Objektivismus. – was man auch in Worten sage. Es gilt nicht, die Vernunft zu *beschreiben*, sondern die Vernunft zu *seyn*“.⁵⁵ Erst Anfang Januar 1804 ist diese Arbeit nach dem Ermessen Fichtes geleistet.

Während also Schelling durch zahlreiche Veröffentlichungen, in denen er von Mal zu Mal seine Position veränderte, sekundierte von Hegel im „Kritischen Journal“, das Identitätssystem mit der ihm eigentümlichen Naturphilosophie in der philosophierenden Öffentlichkeit zum Erfolg führte, während sich, wie Fichte wohl wußte, die Überzeugung zu verbreiten begann, daß die neue Darstellung der Wissenschaftslehre – um es mit Friedrich Schlegel auszudrücken: „bloß möglich und notwendig bleiben soll, ohne doch wirklich zu werden“,⁵⁶

arbeitete Fichte unermüdlich – von morgens früh bis vier Uhr nachmittags (ohne Mittagessen) – und ohne Rücksicht auf die materiellen Folgen für sich und seine Familie an der vollendeten Fassung des Systems der Wissenschaftslehre. Selbst die außerordentliche systematische Leistung der Darstellung von 1801/02 genügte ihm nicht. Erst die vollendete Durchführung der Lehre vom Absoluten und der Theorie des absoluten Wissens konnte ihn zufriedenstellen.

Was es im besonderen war, das Fichte nicht zum Abschluß kommen ließ, sagt er selbst im 21. Vortrag der „Ersten Vorlesung“ der Wissenschaftslehre von 1804: Es „ist, nicht diese Lösung [des Problems des Wissens und Wähnens] selber – denn sie ist, theilweise auch von Kant, hinter welchem alle diese neueren Schwärmer weit zurück bleiben, und vollständig in der W.L. gegeben worden, seit diese da ist, [–] nicht sie selber faktisch, sondern die eigene deutliche intelligirende Einsicht in ihr GrundPrincip, zwar nicht das am schwersten zu fassende in der W.L., [. . .] aber das *am schwersten zu findende* in ihr: wie ich denn mit der Offenheit, welche bei wissenschaftlichem Interesse stets ist, ausdrücklich sagen will, daß dieser Punkt der Grund und Gegenstand meiner Untersuchungen der letzten zwei Jahre gewesen ist“.⁵⁷ Das absolute Wissen spaltet sich aber „in mancherlei Modifikationen“. „Das eigenthümliche Princip dieser Spaltung, als Spaltung des Einen, daher die Brücke, um von dem Absoluten zum Relativen, u. umgekehrt zu kommen, soll nun angegeben werden; in *absoluter Einheit* des Principis angegeben werden, und nicht etwa so, daß von den, durch Theorie, oder Probiren gefundenen *besondern Principien*, z.B. der nur untergeordneten Hauptstandpunkte, jeden insbesondre genommen, u. bei ihm angehoben[,] die Möglichkeit zum Einen absoluten aufzusteigen, und aus dem absoluten zu ihm herabzusteigen, gezeigt, sodann, eben in der Einheit dieser gefundenen Möglichkeit‘ sie zu einer synthetischen Einheit, deren *Analyse* aber verborgen geblieben, vereinigt werden; sondern, daß man sie selber aus der unmittelbar gefaßten Einheit hervorgehen sehe, daher sie nicht erst synthetisch zu vereinigen brauche, in dem man sie schon als reine stehende Einheit gefunden. Wird auf die erste Weise verfahren, so wird zwar allerdings W.L. vorgetragen, und die

Einleitung

Aufgabe der Philosophie, ihrem Inhalte, u. Zwecke nach, vollständig [...] schlechthin evident gelöst; aber die W.L. ist ihrer eignen innern wissenschaftlichen Form nach, noch nicht vollendet, und die Ansprüche, die man an sie selber, als durchgeführte Einheit des Sinnes, der genetischen Evidenz, ohne Beimischung irgend eines faktischen, zu machen hat, nicht befriedigt. Auf diese Einheit des *analytischen Princips*, als solchen, wird es daher, für wissenschaftliche Form ankommen“.⁵⁸

Zuvor wurde dargelegt, daß die Wissenschaftslehre von 1801/02 z.T. in einer für den Druck bestimmten Fassung, hauptsächlich aber als Vorlesungsmanuskript vorliegt, das bereits sorgfältig redigiert ist. Es fragt sich aber noch, wann diese Wissenschaftslehre *verfaßt* worden ist. Zur Lösung dieser Frage bieten Fichtes Schriften aus dem fraglichen Zeitraum und seine brieflichen Äußerungen wertvolle Hilfe. So finden wir den Gedankengang der ersten vier Paragraphen, d.i. des Begriffs der Wissenschaftslehre, schon ähnlich im „Antwortschreiben an den Herrn Professor Reinhold“ dargelegt⁵⁹, ferner erneut im Brief vom 31. Mai 1801 an Schelling.⁶⁰ Es fällt auch auf, daß die anfänglichen Ausführungen unserer Wissenschaftslehre noch vorwiegend gegen Bardilis (von Reinhold vertretenes) System gerichtet sind, was sich nachher vollständig verliert. Man muß also annehmen, daß dieser Teil schon im Frühjahr 1801 konzipiert und wahrscheinlich auch in einer ersten Fassung ausgeführt worden ist. Der große Auseinandersetzungsbrief an Schelling zeigt, daß die zuvor getrennt konzipierten Pläne einer Darstellung der Wissenschaftslehre und einer Darstellung der Prinzipien derselben (insbesondere des höchsten Prinzips der Geisterwelt) zu einer Einheit verschmolzen worden sind. Noch aber ist die Lehre vom Absoluten (vom rein gedachten absoluten Sein) nicht voll durchgeführt. Gott ist noch der „unbegreifliche RealGrund der Getrenntheit der Einzelnen, und ideales Band aller“, also der „intelligiblen Welt“. „Diese letzte Synthesis ist die höchste“, schreibt Fichte. „Will man das, was auch diesem Blike noch undurchdringbar bleibt, *Seyn* nennen, und zwar das absolute, so ist Gott das reine Seyn; aber dieses Seyn ist an sich nicht etwa Compression, sondern es ist durchaus Agilität, reine Durchsichtigkeit, Licht, nicht das Licht zurückwerfender Körper. Das letztere ist

es nur für die endliche Vft: es ist daher nur für diese, nicht aber an sich ein *Seyn*".⁶¹ Die Platner-Vorlesungen vom Winter 1801/02, die der Vorlesung der Wissenschaftslehre im Februar und März vorangingen, sowie die Briefe an Schelling vom Oktober 1801 und 15. Januar 1802⁶², ferner der Brief an Schad vom 29. Dezember 1801 weisen dann wieder fast wörtliche Parallelen zum Text unseres Manuskripts auf.⁶³ Wie gesagt, ist die Entscheidung, Schellings (und Hegels) System zu bekämpfen, wohl erst nach dem Brief Schellings vom 3. Oktober 1801 gefallen; und daß die Position derselben kategorisch und nicht nur hypothetisch als bestehend hingestellt wird, erst nach dem endgültigen Bruch mit Schelling vom Januar 1802. Diese kategorische Voraussetzung findet sich aber im gesamten Manuskript, vom Beginn des 1. Theils über das absolute Wissen an. Man muß also annehmen, daß die vorliegende Redaktion des Vorlesungsmanuskripts erst in den ersten Monaten des Jahres 1802 erfolgte, der dann im Februar oder März die Redaktion des Manuskripts für den Druck folgte, in dem wahrscheinlich nur der (Erste) Teil über das absolute Wissen herausgegeben werden sollte. Anfang April spätestens ist diese letztere Redaktion abgebrochen worden. Unser gesamtes Manuskript ist also wohl im Jahre 1802 geschrieben worden. Aber es stellt, wie der Titel der Abschrift auch besagt, eine „Ausarbeitung der 1801 gelesenen Wissenschaftslehre“ dar. Wir können das Werk in der vorliegenden Form daher mit Fug als *Darstellung der Wissenschaftslehre 1801/02* bezeichnen.

*Einige Hinweise zum Aufbau der vorliegenden
Wissenschaftslehre*

Die Darstellung der Wissenschaftslehre von 1801/02 gliedert sich wie folgt:

1. Die nur in Absch vorliegende „*Einleitung*“ ist als Einleitung in das gesamte für den Druck vorgesehene Werk anzusehen. Sie hebt teils einen Hauptgedanken des folgenden Werks hervor, teils gibt sie die mentalen Bedingungen des wissenschaftlichen Erkennens an.